

J. Bonz

Forschungswerkstatt: Ethnografische Forschungsmethoden

für die Malawi-Exkursionsteilnehmer*innen und alle interessierten Studierenden der SFU

(anrechenbar als Forschungspunkte oder im Window of Opportunity)

Beschreibung:

Im Konzert der qualitativen Forschungsmethoden besitzt die ethnografische Feldforschung eine Sonderstellung; sie bildet eine Extremform. Wie andere Methoden auch, aber eben in besonders starker Weise und damit auch mit besonderer Konsequenz, versteht sie ihren Untersuchungsgegenstand als nicht bereits bekannt sondern vielmehr als grundsätzlich ungekannt, als fremd; dieses Ungekante konzeptualisiert sie als einen sozialen Zusammenhang, als kontextuell (um nicht zu sagen: holistisch), netzartig und intersubjektiv beziehungsweise (das 'Feld'); und sie setzt die Subjektivität der forschenden Person als das methodische Werkzeug ein, das in Erfahrungs- und Interpretationsvorgängen eine Annäherung an das Ungekante unternimmt. Zu jedem dieser Aspekte ließe sich eine Menge sagen, aber an dieser Stelle nur eine kurze Erläuterung des dritten und letzten Aspektes: Richtiger wäre, zu sagen, dass sich die Erkenntnisse über das Untersuchungsfeld am Selbst der feldforschenden Person *festmacht*. Denn es bildet einen integralen Bestandteil der ethnografischen Methode, dass der Forscher den Überblick verliert, durcheinander gerät in seiner gewohnten Weise, die Wirklichkeit zu erleben. In der Terminologie der klassischen Ethnologie: ein 'Kulturschock' wird erlebt. Ursache hierfür ist, dass sich die Feldforscherin ja auf die ungekannte Welt des Feldes einläßt und die ihr geläufigen Kategorien, die Wirklichkeit wahrzunehmen, hier nicht greifen. Die somit erfahrene 'Dezentrierung' bildet ein wesentliches und konstitutives Moment dieser Methode, der es ja gerade darum geht, das Andere, das noch nicht Gekante, begreifen zu wollen. In einer klassischen Studie im Bereich der Wissenschaftskritik, *From Anxiety to Method in the Behavioral Sciences*, argumentiert der Ethnologe und Psychoanalytiker Georges Devereux bereits 1967, das wertvollste weil aussagekräftigste Datum, das sich in der Erforschung menschlichen Verhaltens gewinnen lasse, sei die subjektive Irritation, die in der Forscherin bei der Erforschung bestimmter Handlungen, einer spezifischen kulturellen Situation etc. entstehe. Denn in ihr zeige sich das Ungekante in der Form, die es im Selbst des forschenden Subjekts eben annehmen könne. Psychoanalytisch ausgedrückt: Gerade wenn die Subjektivität des Forschers in einem Forschungsprojekt berührt ist, lässt sich seine 'Gegenübertragung' als "epistemologisches Fenster" (Franz Breuer) nutzen, also auf das Ungekante hin 'öffnen'.

Der Kurs vermittelt ein entsprechendes allgemeines Verständnis von ethnografischem Feldforschen, eine ethnografische Haltung, für die das Interesse am Anderen und die Fähigkeit der Introspektion keine Gegensätze bilden, sondern vielmehr Hand in Hand gehen. Darüber hinaus führt der Kurs in Techniken des Schreibens von Feldforschungsnotizen und -tagebüchern sowie in Verfahren ein, wie diese sich auswerten lassen.

Der Kurs ist als lektürebasierendes Seminar angelegt und die Bereitschaft, zu lesen, wird deshalb vorausgesetzt. Der Kurs umfasst außerdem auch eine Sitzung ethnografische Supervisionsgruppe nach dem Modell der ethnopschoanalytischen Deutungswerkstatt.